Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 51 (1961)

Heft: 4

Artikel: Die Kirchenväter und die moderne anglikanische Theologie

Autor: Ramsey, A.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kirchenväter und die moderne anglikanische Theologie

Vortrag, gehalten an der III. anglikanisch-altkatholischen Theologenkonferenz

I.

Es war das Bestreben der englischen Reformatoren des 16. Jahrhunderts, die Lehren der Heiligen Schrift wirksam zu erneuern und zu beweisen, dass diese im Gegensatz zu römischen Neuerungen und Irrtümern die Lehre der Alten Kirche gewesen waren. Die Kirchenväter waren für unsere Reformatoren deshalb bedeutsam, weil sie in zeitlicher Nähe zur Heiligen Schrift standen und Zeugen für das waren, was die Kirche geglaubt hatte, bevor sie von der Wahrheit der Schrift abwich. In solchem Sinne berief sich zum Beispiel Bischof Jewel auf die Väter. Im Jahre 1560 erklärte er sich in einer Predigt bereit, zu den römischen Katholiken überzutreten, falls auch nur einer ihrer Gelehrten in der Lage sei, zur Unterstützung ihrer wesentlichen Brauchtümer «einen einzigen Satz aus einem alten katholischen Lehrer oder Vater beizubringen» (Parker Society, Jewel's Works 1, S. 20).

So hatten die Kirchenväter einen bedeutsamen Platz im Leben der Kirche von England. Die gelehrte Geistlichkeit las sie. Bei der Visitation seiner Kathedrale im Jahre 1560 stellte Bischof Parker unter anderem die Frage, «ob eine Bibliothek in der Kirche sei und dieselbe die Werke von Augustin, Basilius, Gregor von Nazianz, Hieronymus, Ambrosius, Chrysostomus, Cyprian und Theophylakt enthalte». Der ausdrücklichste Bezug auf die Väter in offiziellen anglikanischen Dokumenten findet sich in dem Kanon über die Predigt von 1571, welcher die Prediger ersucht, nur das zu predigen, was die Heilige Schrift enthält oder was «die katholischen Väter und alten Bischöfe aus derselben gesammelt haben».

Die Kirchenväter genossen in der Kirche von England nicht nur als Zeugen für den Inhalt des alten Glaubens Ansehen, sondern auch als Führer zur rechten Auslegung der Heiligen Schrift. Kurz gesagt, während die Schrift die oberste Norm des Glaubens darstellte, repräsentierten die Väter die kirchliche Tradition, durch die die Schrift richtig ausgelegt wurde. Das Prinzip echter Tradition war mit der Formel des Vinzenz von Lerinum gegeben, «quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est». Eine typische Er-

läuterung der Rollen, die Schrift und Kirchenväter jeweils spielten, gab Francis White, nacheinander Bischof von Carlisle, Norwich und Ely. «Die Heilige Schrift ist Brunnen und lebendige Quelle, die hinlänglich und reichlich das reine Wasser des Lebens enthält, dazu alles, was notwendig ist, um Gottes Volk die Erkenntnis des Heils zu geben. Das harmonische und einmütige Zeugnis der wahren Kirche Christi in den ersten Zeiten ist «Canalis», ein Leitungsrohr, um den nachfolgenden Generationen das himmlische Wasser, das in der Heiligen Schrift fliesst, zuzuleiten und zu übertragen. Erstere, nämlich die Schrift, ist herrschende Autorität, um ihrer selbst willen aller Annahme wert. Letztere, nämlich die Stimme und das Zeugnis der Alten Kirche, ist dienende und abhängige Norm und Anleitung, um uns in das rechte Verständnis der Schrift hineinzuführen und darin zu erhalten.» (A Treatise of the Sabbath Day, 1635, S. 11.)

Bei den anglikanischen Theologen des 17. Jahrhunderts standen die Kirchenväter in besonderem Ansehen. Während die Theologen in der Zeit Eduards VI. und Elisabeths I. an den Kirchenvätern hauptsächlich als Mittel zum Beweis dessen, was die Lehre und die Praxis der Alten Kirche war oder nicht war, interessiert waren, gingen die karolinischen Theologen weiter. Sie gebrauchten Gedankengut und Frömmigkeit der Kirchenväter innerhalb der Struktur ihrer eigenen theologischen Haltung. Ihre Verwendung der Kirchenväter hatte folgende zwei bemerkenswerte Charakterzüge: 1. Da sie nicht wie die Reformatoren des Kontinents ein Vorurteil zugunsten der Rechtfertigungs- oder Prädestinationslehre hatten, folgten sie den Kirchenvätern der nicaenischen Epoche, indem sie die Inkarnation als das zentrale Dogma des Glaubens behandelten. Tatsächlich wurde ein Gespür für die zentrale Stellung der Inkarnation zum ständig wiederkehrenden Grundzug anglikanischer Theologie, wobei freilich die Inkarnation so gesehen wurde, wie St. Athanasius sie sah: in ihrem zutiefst erlösenden Aspekt. 2. Da die anglikanischen Theologen unter den Kirchenvätern den Gegensatz zwischen griechischer und lateinischer Theologie fanden, blieben sie von westlicher Enge verschont. Sie waren sich bewusst, dass genau so, wie die alte ungeteilte Kirche Ost und West umfasste, auch die zeitgenössische katholische Kirche unvollständig war, solange nicht die wenig bekannte orthodoxe Kirche des Ostens ebenso gut wie die Kirche im Westen – lateinisch, anglikanisch und protestantisch – dazugehörte. Das Studium der Kirchenväter erweckte daher den Wunsch, sich zum Christentum des Ostens hin zu erweitern.

So fand die anglikanische Theologie im Studium der Kirchenväter zunächst ein Tor zur Erkenntnis dessen, was der Schrift und der Alten Kirche entsprach, danach eine lebendige Tradition, welche die Auslegung der Schrift leitete, und schliesslich einen Schlüssel zur katholischen Kirche der Vergangenheit und der Zukunft, wie Lancelot Andrewes sagt: «Die ganze katholische Kirche, die östliche, die westliche, unsere eigene.»

II.

Nach den karolinischen Theologen im 17. Jahrhundert waren es im 19. Jahrhundert die Tractarianer, die sich in besonderer Weise auf die Kirchenväter zu berufen pflegten. Die Tractarianer sahen die Kirche der Väter im Besitz der Tradition, wonach die Schrift auszulegen ist, und als die ungeteilte Kirche, deren legitime Fortsetzung die Kirche von England zu sein beanspruchte. Die Oxford-Bewegung gab einen gewaltigen Anstoss zum Studium der Kirchenväter in der englischen Kirche. Die *Tracts for the Times* enthielten reihenweise Auszüge aus den Kirchenvätern, und viele patristische Autoren wurden in der *Library of the Fathers* übersetzt.

Das Interesse der Tractarianer an den Vätern unterschied sich nachdrücklich von dem der Reformatoren und Karolinen. Es war ein polemisches Interesse, bezogen auf das gleichzeitige Wiederaufleben einer katholischen Interpretation der Kirche von England gegenüber evangelikalen, erastianischen oder liberalen Deutungen. Was ist der wahre Charakter der Kirche von England, welches ist ihre wahre Lehre? Das waren die Fragen, mit denen sich die Tractarianer beschäftigten. Sie suchten in den Vätern nach Beweisen für solche Lehren wie die von der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, der sichtbaren Kirche, der eucharistischen Präsenz und des eucharistischen Opfers und der apostolischen Sukzession. Während ihre Verwendung der Väter umfangreich der Zahl nach war, fehlte es ihr manchmal jedoch an historischer Genauigkeit. Dies wurde bald offenbar, als sich im 19. Jahrhundert der Geschichtssinn entwickelte und auf das Studium der frühen Geschichte der Kirche angewandt wurde. Während also die Tractarianer zu einer richtigen Einschätzung der Bedeutung der Geschichte für die Kirche gelangten, konnte doch ihr eigener Mangel an wissenschaftlicher historischer Methode sie zu Ergebnissen führen, die später einer Änderung bedurften.

Dafür sei ein Beispiel gegeben. Im ersten der *Tracts for the Times* verwandte J. H. Newman den Begriff der apostolischen Sukzession

in einer Weise, die die Sukzession der Bischöfe auf ihren Sitzen, die Sukzession der Spender der Weihe auf ihre Empfänger, die Sukzession in der Vermittlung der Gnade und die Sukzession in der Überlieferung der rechten Lehre miteinander vermengte. Diese Verwirrung setzte sich fort bei einigen der späteren traktarianischen Schriftsteller. Später hat ein genaueres Studium der alten Literatur eine weit sorgfältigere Unterscheidung von Tatsachen und Begriffen hervorgebracht, wie sie z. B. in dem Essay über 'Apostolic Succession' in dem Band *Essays on the early History of the Church and the Ministry*, herausgegeben von H. B. Swete (1917), zu finden ist.

Währenddessen setzte sich der Einfluss der Väter in der modernen Phase der anglikanischen Theologie fort. Es ist ein Gemeinplatz, dass in moderner anglikanischer Theologie die Inkarnation eine zentrale Stellung eingenommen hat. Sie war Mittelpunkt der Lehrtätigkeit des Bischofs Westcott von Durham, des Bischofs Charles Gore und anderer Autoren der *Lux Mundi*-Schule, und des Erzbischofs William Temple. In der modernen anglikanischen Inkarnationstheologie hat sich patristischer Einfluss in verschiedener Weise gezeigt.

1. Erstens hat man häufig von der Logostheologie Gebrauch gemacht, manchmal in der Art des heiligen Irenaeus, manchmal in der des Clemens von Alexandrien, um zu zeigen, wie die einzigartige Offenbarung Gottes in Christus der Mittelpunkt einer fortgesetzten Wirksamkeit des göttlichen Wortes in Schöpfung, Natur, Geschichte, Kultur und Zivilisation ist. Bei einigen anglikanischen Autoren gab es freilich unter modernistischem Einfluss eine Tendenz, die Einzigartigkeit der Inkarnation in einem allgemeinen Begriff der Immanenz Gottes zu verhüllen, aber die Hauptrichtung rechtgläubiger anglikanischer Theologie hat nicht zugegeben, dass der Glaube an die vielfältige Wirksamkeit des Wortes das einzigartige Ereignis des fleischgewordenen Wortes verdunkelt.

2. Während anglikanische Theologen manchmal moderne philosophische Kategorien bei der Interpretation der Inkarnation verwendet haben, blieb der Einfluss des chalcedonensischen Dogmas von der Einen Person und den Zwei Naturen Christi bestehen. Dieses Dogma wurde nicht als dauernde Bindung der Kirche an eine bestimmte Philosophie betrachtet, sondern als Bestätigung dafür, dass Christus trotz der unüberschreitbaren Grenze zwischen Gott als Schöpfer und dem Menschen als Geschöpf göttlich wie der Vater und menschlich wie wir ist. Die anglikanischen Theologen haben

gemeinhin auf dem Faktum der Erniedrigung Gottes bestanden, durch die der Schöpfer das Leben des Menschen als Geschöpf auf sich nahm.

3. In der modernen anglikanischen Theologie wurde auch ein besonderer Nachdruck auf die negierenden und absichernden Aspekte der alten christologischen Definitionen gelegt. So schrieb Bischof Gore: «Die Dogmen sind nur Grenzen, Negationen, die falsche Richtungen der Entwicklung blockieren, Warntafeln, die uns von irrigen Vorstellungen abhalten, uns auf dem rechten Wege zu der wahren Gestalt in den Evangelien führen und sie uns ungehindert zur Betrachtung überlassen» (Bampton Lectures, S. 108). In dieser Hinsicht haben die Anglikaner die Väter, die das Dogma als Wegweiser zu den biblischen Fakten verwenden, den Scholastikern vorgezogen, die das Dogma als Ausgangspunkt für daraus zu folgernde Lehrsätze zu brauchen schienen.

So haben die Väter auf vielerlei Weise die moderne anglikanische Inkarnationstheologie befruchtet. Nicht weniger klar war ihr Einfluss auf andere Gebiete der christlichen Dogmatik. Sie haben zum Beispiel die Anschauung anglikanischer Theologen von der Eucharistie beeinflusst. Diese huldigen einer Auffassung von der Realpräsenz, die scholastische Definitionen vermeidet, und sie vertreten eine Lehre vom eucharistischen Opfer, die auf einer Inanspruchnahme des Opfers Christi besteht, ohne den Gedanken einer Wiederholung des Geschehens von Golgatha zu hegen. Ebenso befruchteten die Väter die anglikanische Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen, die den Glauben unterstützt, dass die Lebenden und die Toten eins sind in der Gemeinschaft gemeinsamen Gebetes und Lobpreises, dass die Heiligen als Abglanz der Herrlichkeit Christi verehrt werden sollten, wobei vermieden wird, die Heiligen in den Stand von Mittlern zu erheben, und mariologische Dogmen, die nicht in der Schrift begründet sind, als *de fide*-Sätze zu behandeln. Für alle diese Gegenstände hat das breite Zeugnis der Väter, *semper et ubique*, sein Gewicht gehabt. Die spezifisch augustinischen Dogmen von der Verworfenheit des Menschen und der Vergeblichkeit ausserhalb der Gnade getaner Werke, die sich in den 39 Artikeln spiegeln, wurden in der liberalen Phase des modernen Anglikanismus etwas vernachlässigt, sind aber in den letzten Jahren wieder in den Vordergrund getreten.

Mittlerweile wird das Studium der Kirchenväter in der Gegenwart weiter verfolgt, wozu neben anderen, orthodoxen, römisch-

katholischen und protestantischen Gelehrten auch die Anglikaner ihren Beitrag leisten. Im besonderen richtet sich das Studium auf die vornicaenische Kirche, nicht zum wenigsten auf die Lehren von den Aufnahmeriten, der Liturgie und vom Amt. Dabei besteht vielleicht weniger Interesse an den späteren patristischen Lehrformulierungen über eucharistische Präsenz und eucharistisches Opfer, als an der vornicaenischen liturgischen Praxis der Kirche und den zugehörigen Gedanken. Dieses Interesse offenbart sich in vielen Teilen der Christenheit. Ebenso besteht ein lebhaftes Interesse an den vornicaenischen Formen christlicher Aufnahmeriten und den Lehren, die ihnen zugrunde liegen.

III.

Dieser Vortrag richtet sich an eine Konferenz von Altkatholiken und Anglikanern. Unsere beiden Kirchen, die sich seit dem Bonner Abkommen von 1931 völliger Gemeinschaft erfreuen, schätzen die Kirchenväter hoch. Die anglikanische Verwendung der Väter wird zum Teil von unseren geschichtlichen Gegebenheiten bestimmt und ist weniger genau umgrenzt als die der Altkatholiken. Doch sehen die Anglikaner in den Altkatholiken Mitzeugen für eine unpäpstliche, schriftgemässe, an den Kirchenvätern ausgerichtete Katholizität.

Wenn nun Altkatholiken und Anglikaner die Berufung auf die Alte Kirche gemeinsam haben, so können sie doch an der Tatsache nicht vorübergehen, dass diese Alte Kirche, auf die sie sich berufen, Griechen wie Lateiner, Ost und West umfasst. Unsere Beziehungen zueinander fordern deshalb eine Ergänzung durch eine wachsende Annäherung beider an die orthodoxe Kirche des Ostens. Lasst uns zusammenstehen und zusammen lernen, so wie wir gemeinsam die Freundschaft mit den Orthodoxen suchen und die Orthodoxen ermutigen, mit uns beiden Freundschaft zu erstreben.

Der Anspruch einer unpäpstlichen Katholizität begegnet oft dem Spott, man liefere sich dem Zufall wissenschaftlicher Forschung aus, wenn man Autorität in alten Dokumenten suche, anstatt sie in der lebendigen Stimme des Heiligen Geistes durch ein zeitgenössisches Papsttum zu vernehmen. Darauf ist zu antworten, dass die Stimme der Schrift und der Väter in sich selbst dynamisch und zeitgemäss ist. Die massgebende Aussage der Schrift wird in der durch die Väter repräsentierten Tradition ausgelegt, und diese Tradition *ist* das immerwährende Leben der Kirche, in Liturgie, in

Brüderlichkeit, in der Gemeinschaft der Heiligen und im frommen Leben.

Die Schriften der Väter können heute zu uns sprechen mit der Schärfe des Schwertes, welches Geist und Seele durchdringt. Die Worte eines Ignatius auf dem Wege zum Martyrium, die aus dem Brief an Diognet über den Wandel der Christen in der Welt, die eines Clemens von Alexandrien über den Charakter des echten Wissenschaftlers, die eines Basilius über das Wirken des Heiligen Geistes, die eines Augustins über die irdische und die himmlische Stadt, die eines Chrysostomus über die Verderbtheit eines ausschweifenden Lebens – diese Worte sind zeitlos, wirksam, gegenwartsnah. In solchem Sinne wollen wir sie gebrauchen.

Die Berufung auf die Kirchenväter, die das Kennzeichen unserer beiden Kirchen und zugleich das der orthodoxen Kirche des Ostens ist, schafft zwischen uns eine theologische Verbindung in unserem Verständnis des biblischen Glaubens: eine Verbindung, die in den Dogmen von der Schöpfung, der Erlösung, der Kirche, den Sakramenten und den Letzten Dingen ihren Ausdruck findet. In der Wiederaufnahme dieses Zusammenhanges, nicht in irgendwelchen Improvisationen, liegt der Weg zur Einheit. Aber dürfen wir überhaupt auch nur den Anschein erwecken, als böten wir mit der Berufung auf Althergebrachtes etwas Statisches und Rückwärtsgewandtes an? Die Tradition, die wir bei den Alten finden, ist lebendig und dynamisch; und den Schriften der Väter wohnt göttliche Macht inne, weil sie die Kraft der Schrift und des Heiligen Geistes vermitteln.

London – Canterbury *A. M. Ramsey*